

Gib mir deine Angst

Eine massenmediale Deutung der Corona-Pandemie

In Zeiten der Not soll Religion Trost bieten. Ihr digitaler Rückstand machte es den Kirchen in der Corona-Krise schwer, gehört zu werden. Ein Passionsspiel im niederländischen Fernsehen war erfolgreicher. **Stefan Gärtner**

Der Philosoph Hermann Lübbe sieht in der praktischen Bewältigung von Kontingenzen eine Funktion von Religion, die durch die Aufklärung nicht zersetzt werden konnte. Wenn es eine Krise gibt, dann kann ein Glaube Orientierung bieten. Ist dies bei Covid-19 der Fall gewesen, insbesondere wenn man außerhalb der Kirchenmauern nachschaut? Viele kirchliche Verlautbarungen behandelten die Einhaltung von Abstands- und Hygieneregeln oder richteten sich nur an die eigenen Mitglieder. Selten gelang es, ein plausibles Deutungsangebot auch für Nichtchristinnen und -christen zu machen.

THE PASSION

Eine Chance dazu wäre die Inszenierung von *Die Passion* gewesen, die der Privatsender RTL in der Karwoche live aus der Innenstadt von Essen aussenden wollte. Das Ortsbistum hätte dies mit eigenen Angeboten im Umfeld unterstützt (vgl. *Nelissen*). Wegen der Pandemie konnten diese Pläne nicht verwirklicht werden. Somit bleibt es Spekulation, ob und wie die Passionsgeschichte im deutschen Fernsehen einen Beitrag zur Verarbeitung der Krise geleistet hätte.

Es sollte ein Format sein, das ursprünglich 2006 von der BBC als Manchester Passion entwickelt worden war. Es geht um eine zeitgenössische Aufführung der Passion Christi live auf einer Bühne, kombiniert mit Popmusik, Stadtmarketing, Sozialen Medien und Unterhaltung. Dabei kommt es zu einer Konfrontation des Evangeliums und traditioneller Frömmigkeitspraxis wie eine Kreuzprozession mit der spätmodernen Mediatisierung und Kommerzialisierung der Gesellschaft. Die Leidensgeschichte Christi wird in einem säkularen Kontext erzählt und nimmt dort eine neue Gestalt an (vgl. *Groot*, 418–421). Dabei bleiben aber bestimmte Inhalte und Praktiken aus dem Ursprungszusammenhang erhalten, wenn auch an die Regeln eines Massenmediums angepasst.

Seit 2011 ist diese Idee in den Niederlanden übernommen und überarbeitet worden. Im Gegensatz zu anderen Ländern betrifft es eine Veranstaltung am Gründonnerstag, die jedes Jahr erneut in einer anderen Stadt stattfindet. Das niederländische Format wurde erfolgreich in weitere Länder exportiert, so erstmalig auch nach Deutschland.

— **Stefan Gärtner**

geb. 1965, Dr. theol. habil., Assistant Professor an der Universität Tilburg in den Niederlanden mit dem Schwerpunkt Seelsorgelehre.

Der passende Titel des Events in Zeiten des weltbeherrschenden Themas Covid-19 lautete: „Jetzt gib mir deine Angst.“

Eines der zentralen Gestaltungselemente des Events sind populäre Lieder in der jeweiligen Landessprache, die nicht eigens für die Aufführung geschrieben worden sind. Jedes Jahr besteht *The Passion* „aus einer einzigartigen und sorgfältig zusammengesetzten Mischung von Elementen. Diese Mischung besteht zum einen aus säkularer niederländischer Popmusik und zum anderen aus der christlich-biblischen Erzählung der Passion. [...] Der fluide Charakter populärer Musikkultur – ausgedrückt durch Hits, die um den ersten Platz in den Musikcharts konkurrieren – wird mit dem biblischen Narrativ verschnitten. Die Mischung ist immer nur temporär für eine bestimmte Aufführung gemacht; danach löst sie sich wieder auf“ (*Klomp/Barnard, 247*).

Weil es bereits die zehnte Auflage der niederländischen Fassung war, brauchte *The Passion* trotz Corona nicht abgesagt zu werden. Stattdessen griff man zu einer einzigartigen Lösung. Der Sender verwendete Material, Lieder und Spielszenen aus der Vergangenheit, die in eine Livesendung von einem Studiostandort aus integriert wurden. Über die sozialen Medien konnte man sich daran aktiv beteiligen. Die Zuschauer wurden aufgefordert, ihre Angst vor dem Virus, aber auch ihre Hoffnungen mitzuteilen. In der Ausstrahlung wurden diese Texte vorgelesen bzw. als Text im Bild gezeigt. Daneben sah man ausgewählte Videobotschaften.

Der passende Titel des Events in Zeiten des weltbeherrschenden Themas Covid-19 lautete:

„Jetzt gib mir deine Angst.“ Damit legten die Veranstalter wie in jedem Jahr einen besonderen inhaltlichen Akzent. So wurde 2015 in Enschede genutzt, um an die Feuerwerkskatastrophe zu erinnern, die sich 15 Jahre zuvor in der Stadt ereignet hatte. In anderen Ausgaben wurde die Passionsgeschichte als Konflikt zwischen der etablierten Ordnung und den auf Veränderung drängenden Anhängern des Nazareners inszeniert oder es wurde auf die Migrationsproblematik abgehoben.

Die Kernbotschaft lautete dann, dass man Vorurteile in der Gesellschaft überwinden und zusammenzuwachsen solle. Das wurde unter anderem mit einem Lied transportiert, das eigentlich von einer Messerstecherei auf der Straße erzählt und das als einziges jedes Jahr erneut bei *The Passion* gesungen wird. Das trägt wie auch die Wiederholung anderer Gestaltungselemente zur Ritualisierung des Events bei. In dem Lied ruft Jesus im Prozess gegen ihn im Duett mit Pilatus dazu auf, alle Schwarzweißgegensätze hinter sich zu lassen und „in der Farbe des Herzens“ zu denken.

FERNSEHEN ALS KRISENBEWÄLTIGUNG

2020 sollte *The Passion* einen Beitrag zur kollektiven Bewältigung der Bedrohung durch das Virus leisten. Das Motto des Abends war einem Lied entnommen, das ursprünglich 1982 für Udo Jürgens geschrieben worden war. Es wurde in den Niederlanden in der Version von André Hazes zum Hit und ist später vom dort ebenfalls sehr populären Guus Meeuwis gecovered worden. Der Refrain lautet: „Gib mir deine Angst, ich geb’ dir die Hoffnung dafür. Gib mir deine Nacht, ich geb’ dir den Morgen dafür.“

Nach Eröffnungsbildern mit menschenleeren Straßenzügen sagte der Moderator gleich zu Beginn der Ausstrahlung, dass „die Niederlande heute Abend vielleicht mehr denn je zuvor eine Geschichte über Hoffnung, Glaube und Liebe brauchen.“ Im Leiden Christi spiegelte sich in der Sendung die bedrohliche Lage wider. Die aktuelle Krise wurde immer wieder mit diesem Ereignis in Verbindung gebracht: Wie wir Heutigen erlebte Jesus Angst und Einsamkeit, die er aber durch seine Opferbereitschaft und Liebe überwinden konnte. Er hat unser Leid geteilt, doch laut einer anderen Aussage im Verlauf des Events gilt: „Wenn der Tod überwunden werden kann, dann ist nichts mehr unmöglich.“ Das Kreuz sei nicht das Ende, sondern ein neuer Anfang gewesen. Jesus wird als „Weltenretter“ bezeichnet, der „sich aus Liebe zur Menschheit seiner Angst gestellt hat.“

Solche Aussagen umkreisen den Kern des Evangeliums. Ob und in welcher Weise die Zuschauer vor dem Fernseher dies als glaubwürdig erachten, wird bei *The Passion* dem oder der Einzelnen überlassen. Eine ausdrückliche Ansage lautet in jedem Jahr: „Glauben Sie es oder nicht.“ Damit wird an die individuelle Entscheidung appelliert. Das ist einer der Gründe, warum der Event auch bei nichtchristlichen oder säkularen Niederländern und Niederländerinnen erfolgreich ist (vgl. *Bernts/Berghuijs*, 74–76). 2015 wurde mit 3,6 Millionen Zuschauern der Spitzenwert erreicht; die Ausgabe 2020 war mit 2,8 Millionen Zuschauern immer noch gut für einen Marktanteil von 42 Prozent.

Das genannte Lied war bereits in einer früheren Ausstrahlung von *The Passion* aufgeführt worden und hatte eine starke Wirkung. Es rief „viele Emotionen hervor. Und das mit

Recht. Dieses Lied ist inhaltlich geeignet, die Leidensgeschichte Jesu zu vermitteln. Er nahm uns unsere Angst, damit wir an ihrer Stelle Hoffnung erhalten können“ (*Koster*, 16). Diese Deutung wurde 2020 unterstützt, indem die Aufzeichnung des Liedes aus der früheren Ausstrahlung mit selbst gedrehten Videos von gewöhnlichen Niederländern und Niederländerinnen sowie Akteuren, die an früheren Aufführungen mitgewirkt hatten, zusammenmontiert wurde. Sie sangen das Lied schließlich zusammen mit dem auferstandenen Christus als Höhepunkt des Events. Neben Einzelpersonen traten auch Berufsgruppen als Sänger auf, die in der Corona-Krise besonders wichtig sind wie Feuerwehrleute, Lehrerinnen, Ärztinnen oder Altenpfleger. Während der Ausstrahlung wurde ihr Engagement wiederholt gelobt.

The Passion 2020 in den Niederlanden erzählte die Passionsgeschichte also eigentlich mit einem orthodoxen theologischen Programm. Demnach ist Christus in Solidarität mit den Menschen und letztlich für sie am Kreuz gestorben. Die aktuelle Relevanz dieses Ereignisses liegt in der möglichen Identifikation der damaligen Geschehnisse mit analogen Erfahrungen. Weil Jesus unser Schicksal geteilt hat und seiner Berufung bis zum Ende treu geblieben ist, haben sein Tod und seine Auferstehung noch heute Bedeutung.

Diese Interpretation der Corona-Ausgabe von *The Passion* ist aber nur eine unter vielen. Die Identifikation mit dem Leiden Jesu ist ein möglicher Zugang, wenn er auch von den Veranstaltern, den christlichen Fernsehsendern und den Großkirchen in den Niederlanden, intendiert war. Zusätzlich steht diese Interpretation in der Tradition früherer Passionsspiele. Mit der zunehmenden Bedeutung der

Es gehört zum Erfolgsrezept des Formats, dass es ganz unterschiedliche Deutungen zulässt und ausdrücklich stimuliert.

Kreuzestheologie für die christliche Spiritualität im 13./14. Jahrhundert wurde das Leiden Jesu nachdrücklich gezeigt. Die Passionsspiele boten eine sinnfällige Möglichkeit der *compassio* mit Christus (vgl. Barton, 281–306). Ziel war eine Vergegenwärtigung des Heilsgeschehens, an dem sowohl Darsteller als auch Zuschauerinnen durch den Mitvollzug Anteil erhielten. Später wanderten die Passionsspiele dann immer mehr in den öffentlichen Raum, bis es im 18./19. Jahrhundert zum Bruch mit der Karliturgie kam. Dadurch verschob sich die gläubige Anteilnahme an der Passion zum distanzierten Zuschauen und Zuhören.

The Passion setzt also in gewisser Weise eine lange Entwicklung des Passionsspiels fort (vgl. Schulze, 78–135; 227–231). Neu in der Spätmoderne ist dagegen, dass eine gläubige Verarbeitung in diesem Fall der Corona-Pandemie nur eine Möglichkeit neben anderen ist. Es gehört zum Erfolgsrezept des Formats, dass es ganz unterschiedliche Deutungen zulässt und ausdrücklich stimuliert. Das hat nicht zuletzt mit der Musik zu tun, die sich nicht auf eine Aussage festlegen lässt und neben dem Kopf auch das Herz anspricht.

Auch 2020 waren andere Deutungen der Covid-19-Krise als eine christologische möglich. So sang Maria unter dem Kreuz von jemandem, der nicht mehr anwesend ist, mit dem aber doch Nähe und Verbundenheit zu spüren sei, und zwar im Verlangen nacheinander und in

der Erinnerung. Das konnte man auf Jesus beziehen, aber auch auf Menschen in Quarantäne. Die Figur des Pilatus wurde in der Sendung zum Prototyp, der in einer Zeit der Krise und des Umbruchs (wie wir) doch die Kontrolle über sein Leben zu behalten versucht. Und beim Einzug in Jerusalem wird zum Anbruch einer neuen Zeit gesungen: „Lass meine Hand nicht los, du musst es nicht alleine schaffen.“ Auch im weiteren Verlauf gab es wiederholt Aufrufe, zusammenzustehen, positiv zu bleiben und sich besonders um die Risikogruppen zu kümmern. Natürlich gebe es Sorgen und Ängste, aber auch viele Beispiele des Engagements und der Solidarität. Daran könne man sich in der Krise aufrichten.

LERNEN VON EINEM MEDIENEVENT?

Im gemeinsamen Kampf gegen das Virus sind Angst und Hoffnungslosigkeit zu überwinden, das war die übergreifende Aussage von *The Passion 2020*. Verschiedene Zugänge dazu wurden in die Erzählung der Passion eingewoben. Sie eröffneten den Zuschauern vor dem Fernseher unterschiedliche Deutungen, christgläubige und ‚andersgläubige‘. Die Veranstaltung bekam dadurch insgesamt einen hybriden Charakter (vgl. Gärtner).

Zwar gibt der Erfolg von The Passion auch unter Nichtchristen zu denken, doch liegen der Kitsch- und Banalisierungsvorwurf nahe. Man sollte es sich aber nicht zu einfach machen.

Gibt es Lernmomente für die kirchliche Kommunikation? Zwar gibt der Erfolg von *The Passion* auch unter Nichtchristen zu denken, doch liegen der Kitsch- und Banalisierungsvorwurf nahe. Man sollte es sich aber nicht zu einfach machen. In unserem Beispiel werden die Milieuverengung und Wortlastigkeit der klassischen Verkündigung überschritten. Stattdessen entsteht ein populäres und massenmediales Gesamtkunstwerk. Daneben könnte die kirchliche Kommunikation im öffentlichen Raum von *The Passion* lernen, Ablehnung als legitime Möglichkeit der Rezeption zu akzeptieren. Gleichzeitig sollten verschiedenartige Zugänge zu dem Gesagten bereits bei der Textproduktion mitbedacht werden. Die Kirchsprache muss also die Pluralitätsbedingungen der Spätmoderne konsequent mit einbeziehen. Dann ist es möglich, auch eine theologische Botschaft erfolgreich zu kommunizieren.

LITERATUR

- Barton, Ulrich**, *eleos und compassio*. Mitleid im antiken und mittelalterlichen Theater, Paderborn 2016.
- Bernts, Ton/Berghuijs, Joantine**, *God in Nederland 1966 – 2015*, Utrecht 2016.
- Gärtner, Stefan**, *The Passion*. Über eine hybride Form des Passionsspiels, in: *Liturgisches Jahrbuch* 67 (2017), 237–252.
- Groot, Kees de**, *The challenge of a church going into liquidation*, in: *Irish Theological Quarterly* 84 (2019), 409–423.
- Klomp, Mirella/Barnard, Marcel**, *Sacro-Soundscapes*. Interpreting contemporary ritual performances of sacred music through the case of *The Passion* in the Netherlands, in: *International Journal of Practical Theology* 21 (2017), 240–258.
- Koster, Koert**, *Gib Mir doch deine Angst. Ich schenke dir Mut und Hoffnung dafür*, o.O. 2017.
- Nelissen, Klaus**, *Dolorosa statt Dschungelcamp*, in: *Herder Korrespondenz* 74 (2020), 13–15.
- Schulze, Ursula**, *Geistliche Spiele im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Von der liturgischen Feier zum Schauspiel*, Berlin 2012.